

Benutzungstendenzen in französischen Universitätsbibliotheken 1991–2006

Gernot U. Gabel

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich in den französischen Universitätsbibliotheken ein merklicher Wandel der Ausleihpraxis vollzogen. Bis in die Mitte der 1980er Jahre war es üblich, dass Benutzer die von den Bibliotheken verwahrte Literatur vornehmlich im Lesesaal zu konsultieren hatten. Die Buchbestände lagerten in der Regel im Magazin, denn die Freihandaufstellung war wenig verbreitet. Dem Ausleihenden wurden die Bücher und Zeitschriftenbände durch kleine Luken in den Lesesaal gereicht. Die Bibliotheksdirektionen wollten ihre relativ geringen Bestände einem nachlässigen Transport oder einer unsachgemäßen Benutzung möglichst wenig aussetzen, und daher suchte man eine Ausleihe im herkömmlichen Sinne nicht gerade zu erleichtern oder sie auf Lehrbücher zu beschränken. An der Leihstatistik jener Jahre lässt sich diese Praxis deutlich ablesen.

Ausleihe

Erst seit den 1990er Jahren haben Frankreichs Universitätsbibliotheken das Konzept der Freihandaufstellung in die Praxis umgesetzt, aber nicht überall ließen sich die dafür nötigen Um- und Neubauten realisieren. Während einige Universitätsbibliotheken weniger als 20 Prozent ihres Bestandes in Freihand anbieten (z.B. Aix-Marseille, Poitiers), stehen anderenorts bereits mehr als 70 Prozent frei zugänglich auf den Regalen (z.B. Avignon, Bretagne-Sud, La Rochelle, Littoral, Nîmes, Toulouse II, Troyes). Insbesondere die in der Pariser Innenstadt gelegenen Traditionsbibliotheken (Sorbonne, Cujas, Sainte-Geneviève, Médecine), die sich in dem Bestreben nach räumlicher Expansion durch Auflagen des Denkmalschutzes sowie einen Mangel an geeigneten Bauplätzen stark beeinträchtigt sehen, stellen bislang weniger als 3 Prozent ihrer Kollektionen in Freihand bereit. Als Folge des erleichterten Zugangs zu den Beständen ergab sich insgesamt eine erfreuliche Zunahme der Ausleihzahlen.

Jahr	Ausleihen insgesamt	Ausleihen in den LS	Entleihungen nach Hause
1991	11.300.000	4.500.000	6.800.000
1996	16.700.000	5.300.000	11.400.000
2006	14.500.000	2.300.000	12.200.000

Tab. 1: Ausleihen

Allerdings hat sich, bedingt durch die sukzessive Ausweitung des Angebots an elektronischen Ressourcen, bei der konventionellen Ausleihe inzwischen eine leichte Abschwächung ergeben. Die Nutzung von digital verfügbaren Ressourcen nahm seit 2003, als sie erstmals statistisch erfasst wurde, deutlich zu. Für 2006 wurden 14,4 Millionen Downloads aus elektronischen Zeitschriften gemeldet, und die Zahl der Datenbankabrufe stieg auf 13,4 Millionen Vorgänge. Damit verzeichnen die digitalen Informationsangebote der französischen Universitätsbibliotheken inzwischen eine deutlich höhere Nachfrage als die herkömmlichen Medien.

Die Universitäten haben auf das veränderte Nutzungsverhalten der Studierenden reagiert und vermehrt Einführungskurse zur Recherche in E-Journalen und Datenbanken angeboten. Etwa drei Viertel dieser Einführungen erfolgten 2006 im Rahmen von universitären Lehrveranstaltungen, lediglich ein Viertel wurde von den Universitätsbibliotheken allein veranstaltet.

Bei den Fernleihen hat sich der seit längerem beobachtete Abwärtstrend weiter fortgesetzt. Während zu Beginn der 1990er Jahre noch geringe jährliche Zuwachsraten zu verzeichnen waren, hat seither ein rapider Rückgang eingesetzt. Zugleich lässt sich beobachten, dass vornehmlich die Traditionsbibliotheken mit historisch gewachsenen Kollektionen die Hauptlast des Fernleihverkehrs tragen. Die Quote der positiv erledigten Fernleihbestellungen lag 2006 im Durchschnitt bei 86 Prozent.

Jahr	Gebende Fernleihe	Nehmende Fernleihe
1991	660.000	570.000
1996	660.000	540.000
2006	320.000	240.000

Tab. 2: Fernleihe

Lesesaalfrequenzierung

Ab Mitte der 1980er Jahre nahm die Zahl der Studierenden in Frankreich erheblich zu, und auch die Universitätsbibliotheken bekamen diesen Trend zu spüren, denn der Zustrom machte sich auch in ihren Lesesälen bemerkbar.

Jahr	Eingeschriebene Benutzer	Frequenzierung
1991	860.000	29.400.000
1996	1.210.000	47.400.000
2006	1.140.000	57.800.000

Tab. 3: Registrierte Benutzer und Lesesaal-Frequenzierung

Im Verlauf von 15 Jahren hat sich demnach eine Verdoppelung der Benutzerzahlen im Lesesaal ergeben. Im Durchschnitt sind etwa 60 Prozent der Studierenden als Bibliotheksbenutzer registriert. Seit drei Jahren verzeichnen die Universitätsbibliotheken allerdings einen leichten Rückgang bei der Zahl eingeschriebener Benutzer, vornehmlich an den Universitäten in der Provinz. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Benutzerschaft lässt sich hingegen feststellen, dass sie sich im letzten Jahrzehnt nur wenig verändert hat: Im nationalen Durchschnitt setzt sie sich zu 86 Prozent aus Studierenden zusammen, 5 Prozent zählen zum Lehrkörper und 9 Prozent kommen von außerhalb der Hochschulen.

Lesesaalplätze

Obleich das zuständige Wissenschaftsministerium Gelder für Neu- und Erweiterungsbauten bereitstellte, ließ sich die Anzahl der Lesesaalplätze auf die Schnelle nicht parallel zu den eingeschriebenen Studierenden erhöhen. Von Seiten der Bibliothekare wurde bereits seit Jahren das ungünstige Verhältnis von Leserplätzen zur Zahl der Immatrikulierten kritisiert, und als nun die Studierenden in Scharen in die Bibliotheken strömten, sahen sich einige Institutionen gehalten, aus Sicherheitsgründen Beschränkungen des Lesesaalzugangs einzuführen. An der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris suchte man dem Mangel z.B. mit einem automatisierten Platzzuteilungssystem zu begegnen, was von einigen Universitätsbibliotheken in der Provinz gleichfalls aufgegriffen wurde. Aber den Verantwortlichen im Wissenschaftsministerium wie in den Bibliotheksleitungen war bewusst, dass sich mit solchen Beschränkungen das Ziel, möglichst allen Studierenden gleiche Erfolgschancen auf einen Zugang zur gewünschten Literatur einzuräumen, nicht realisieren ließe.

1991 standen den Lehrenden und Studierenden an Frankreichs Universitäten rund 65.800 Arbeitsplätze in den Bibliotheken zur Verfügung. Die im Großraum Paris angesiedelten Universitätsbibliotheken boten etwa 20.000 Lesesaalplätze, in den Universitätsbibliotheken der Universitäten in der Provinz wurden ca. 46.000 Arbeitsplätze gezählt. Dank der erheblichen Fördermittel für bauliche Maßnahmen war die Gesamtzahl fünfzehn Jahre später auf knapp 115.000 angestiegen. Dieser Zuwachs kam hauptsächlich den Bibliotheken der Universitäten außerhalb der Île-de-France zugute, deren Arbeitsplätze sich fast verdoppelten. An den stark frequentierten Pariser Universitäten ging diese Entwicklung weitgehend vorbei; die Mehrzahl der dort existierenden Bibliotheken stellt den Lesern weniger als eintausend Arbeitsplätze zur Verfügung.

Jahr	Arbeitsplätze insgesamt	Universitätsbibliotheken Paris	Universitätsbibliotheken Provinz
1991	65.827	19.890	45.937
1996	83.872	21.807	62.065
2006	114.893	25.099	89.794

Tab. 4: Lesesaalplätze

Seit einigen Jahren unternehmen Frankreichs Universitätsbibliotheken erhebliche Anstrengungen, um einen Teil der Arbeitsplätze mit PCs und Internetzugang auszustatten. Auch hier haben die Bibliotheken der Hochschulen in der Provinz ihren Pariser Schwesterinstitutionen einiges voraus. Von den insgesamt 9.256 an das Datennetz angeschlossenen Arbeitsplätzen der französischen Universitätsbibliotheken waren 2006 an den 25 Pariser Einrichtungen nur 1.752 für Benutzer verfügbar, hingegen 7.504 an den Universitätsbibliotheken außerhalb der Île-de-France.

Öffnungszeiten

Die Universitätsbibliotheken Frankreichs wären für ihre Benutzer sicherlich attraktiver, wenn sie längere Öffnungszeiten anbieten könnten und die Schließung der Häuser in den Ferienzeiten abschaffen würden. Aber die von der Pariser Regierung vor einigen Jahren landesweit eingeführte 35-Stunden-Woche, die im öffentlichen Dienst sogar noch unterschritten wird, lässt den Bibliotheksleitungen, da kein Ausgleich bei den Stellenplänen erfolgte, relativ wenig Spielraum, so dass viele Häuser abends weiterhin geschlossen bleiben.

Jahr	Öffnungstage/Jahr	Öffnungsstunden/Jahr
1991	247	2.018
1996	239	2.184
2006	249	2.424

Tab. 5: Öffnungszeiten

Im Mittel sind Frankreichs Universitätsbibliotheken nur 55 Wochenstunden geöffnet. Lediglich 14 Bibliotheken an Universitäten in der Provinz und 4 in Paris waren 2006 mehr als 60 Wochenstunden zugänglich und nur zwei Universitätsbibliotheken in Strasbourg und eine in Paris hielten ihre Pforten mehr als 70 Wochenstunden geöffnet.

Forderungen nach einer Verlängerung der Öffnungszeiten sind inzwischen lauter geworden, und daher gab das Pariser Wissenschaftsministerium Anfang September 2008 eine Studie in Auftrag, wie sich eine durchschnittliche Wochenöffnungs-

zeit von 65 Stunden erreichen ließe. Mit Blick auf angloamerikanische Praktiken soll auch geprüft werden, ob man die Bibliotheken während der Examenszeiten bis in die frühen Morgenstunden geöffnet halten könnte. Eine solche Änderung käme besonders den Studierenden zugute, die neben dem Studium in einem Beschäftigungsverhältnis stehen. Als nicht mehr zeitgemäß erachtet man im Ministerium die mehrwöchige Schließung einiger Häuser während der Frühjahrs- und Sommerferien. Aber bislang haben manche Universitätsbibliotheken, ungeachtet der Wünsche ihrer Benutzer, von dieser jahrzehntealten Praxis einfach nicht lassen wollen.